



LUDWIG GÜTTLER wurde 1903 in Bera geboren. Nach dem Abitur studierte er 1901 bis 1905 an der Leipziger Musikakademie. Von 1905 bis 1908 wirkte er als Solotrompeter am Münchener Festspiel-Orchester Hahn, seitdem ist er Solotrompeter der Dresdner Philharmonie. Er gastierte bei vielen Orchestern der DDR und konzertierte 1968 mit dem Leipziger Bach-Orchester in Italien. 1971 führte ihn eine Gastspielreise in die USSR, 1973 in die Sowjetunion, 1974 nach Japan.

das wenn auch nicht möglich, so erstmalig doch technisch hohen Anforderungen genügt. Haydn, stets allen Neuerungen begeistert zugewandt, griff die vielversprechende Erfindung sofort auf und zeigte in seiner Komposition das neue Instrument von seiner charakteristischen Seite – ein weiterer Beweis für seine bis ins hohe Alter unverminderte Aufnahmefähigkeit und Beweglichkeit des Geistes. In dem dreisätzigen Konzert (Allegro–Andante–Allegro) werden an die Beweglichkeit des Soloinstrumentes hohe Anforderungen gestellt. Selbst in der tieferen Lage begegnen wiederholt chromatische Gänge, und in den Allegrosätzen sind Sechzehntelgänge nicht selten.

Bereits neun Jahre nach der erst im reifen Alter von 43 Jahren vollendeten 1. Sinfonie schuf Johannes Brahms seine 4. und letzte Sinfonie.

Unmittelbar nach der „Dritten“ entstanden, erlebte die 4. Sinfonie a-Moll op. 98 ihre Uraufführung unter der Leitung des Komponisten am 25. Oktober 1885 in Meiningen. Das markvolle Werk bedeutet zunächst Zusammenfassung seiner sinfonischen Ausdrucksmittel, die noch einheitlicher, verdichteter, vielsagender existieren als in den vorausgegangenen Sinfonien. In der Rückbesinnung auf antike Traditionen und klassische Traditionen der Tonkunst, auf das deutsche Volklied, auf alte Tanzformen, fand Brahms das stilistische Fundament für sein bekennendstes Werk, dessen erster Satz (Allegro non troppo) zugleich mit einem getragenen Thema der Violinen einsetzt, von den Bläsern begleitet. Das zweite Thema, in den Bläsern zunächst trotzig erklingend, verstärkt den elegischen Grundzug, der schon dem ersten Gedanken eigen ist. Eine Cello-Kontrabaß, tröstende Holzbläsermotive, Geigenfiguren, mahnende Rufe der Trompeten führen zur dramatischen Durchführung und schließlich zur Coda, in der sich die trübselige, aber auch verweilte Komposition des Satzes eindringlich ausdrückt. Dramatisches und Episches verbindet sich in der logisch-organischen Entwicklung des bildhaften melodischen Materials.

Eine Hörner-Dezime eröffnet den zweiten Satz (Andante moderato), dessen für Brahms so ungemünztypischer herber Klangcharakter aus dem Gegensatz von Phrygisch und E-Dur erwächst. Die wehmütige Anfangsstimmung wird von Violinen-Melodik überwunden. Ein „Schicksalsthema“ erklingt, das an das Bläserthema des ersten Satzes erinnert. Aus ihm entfaltet sich – wiederum als Cello-Kontrabaß – ein zweiter tragender musikalischer Gedanke, der vor allem in der Reprise zu Wort kommt. Die mürren Klarinettenlöcher des Beginns und das Desolomotiv beschließen den Satz.

Mit einem lärmend-heiteren C-Dur-Thema beginnt der dritte Satz (Allegro giocoso), der in deutlichen Gegensatz zur elegischen Grundhaltung des vorausgegangenen angelegt ist. Anklänge an die Hauptthemen des ersten Satzes belegen auch hier die ersichtliche Einheit in der musikalischen Gestaltung der ganzen Sinfonie. Die zur Schau getragene Heiterkeit, absichtsvolle Lustigkeit und Wirblichkeit, der fast grimmiige Humor des Satzes deuten an, daß der eigentliche Kampf um die Entscheidung noch bevorsteht.

Im Finale (Allegro energico e passionato) greift Brahms auf eine von den Komponisten des 17. und 18. Jahrhunderts hochgeschätzte, aus Spanien stammende Tanzform im Dreivierteltakt zurück, auf die Chaconne, bei der das (meist im Bass erscheinende) Thema in den Oberstimmen mannigfaltig verändert und umspielt wird. Dem Thema, das zu Beginn des Satzes in gemäßigter Wucht und Klarheit ertönt, folgen hier einunddreißig Variationen, wobei trotz allen Gestaltungsänderungen der großartige, aufrechte Charakter des Grundgedankens erhalten bleibt. Zu den eindrucksvollsten Momenten des unerhört einheitlichen Satzesgehens gehört jene E-Dur-Stelle der Posaunen und Trompeten, die an die „Ensten Gesänge“ (O Tod, wie bitter bist du) gemahnt. Nach einer Stretto-Steigerung (Più allegro) kommt es zum unerbittlichen Schluß des Finales, das keine Überwindung der dunklen Gegenkräfte bringt – das ist dem spätabürgerlichen Künstler in Unterschied etwas zu Beethoven nicht mehr möglich –, jedoch ein festes Sichbehaupten, symbolisiert durch die Kraft des Chaconne-Themas.

Dr. habil. Dieter Hörtwig

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spitzzeit 1974/75 – Chefrediger: Günther Heilig
 Redaktion: Dr. habil. Dieter Hörtwig
 Druck: GÖV, Produktionsstätte Pirna – 11-25-12 2,05 (10) 009-25-75

Dresdner
 Philharmonie

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
 1974/75

Sonntag, den 29. März 1975, 20.00 Uhr

Sonntag, den 30. März 1975, 20.00 Uhr

Festival des Kulturpalastes Dresden

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Milan Horvat, SFR Jugoslawien

Solist: Ludwig Güttler, Dresden, Trompete

Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie C-Dur KV 200

1756-1791

Allegro spiritoso

Andante

Menuett

Presto

Joseph Haydn

1732-1809

Konzert für Trompete und Orchester Es-Dur

Allegro

Andante

Allegro con spirito

PAUSE

Johannes Brahms

1833-1897

Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98

Allegro non troppo

Andante moderato

Allegro giocoso

Allegro energico e passionato



MILAN HORVAT, 1919 geboren, 1941 als sein zehnjähriger jugoslawischer Dirigent, erwarb zunächst Klavier an der Musikakademie in Zagreb, entschied sich jedoch später für ein Dirigentenstudium. 1948 beendete er seine Studien und promovierte außerdem zum Doktor der Rechtswissenschaft. Seine künstlerische Laufbahn begann 1946 als Leiter des Sinfonieorchesters von Radio Zagreb. Anschließend leitete er als Chefdirigent über fünf Jahre das Sinfonieorchester von Dubrovnik, und von 1956 bis 1969 stand er dem Zagreber Philharmonischen Orchester an. Mit diesem Orchester unternahm er zahlreiche Tourneen durch Europa und Amerika. 1969 wurde Milan Horvat zum Chefdirigenten an das renommierteste österreichische Sinfonieorchester in Wien berufen. Der Künstler machte durch viele erfolgreiche Gastdirigats in ganz Europa von sich reden. Seit 1970 wirkt er regelmäßig bei den Salzburger Festspielen mit, leitete dort auch eines Orchesterkonzerte. Zahlreiche Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen produzierte der Dirigent, dem viele Auszeichnungen in seinem Heimatland zuteil wurden (z. B. u. a. 1969 Staatspreis 1. Klasse der SFR Jugoslawien, 1971 und 1981 Preise des jugoslawischen Komponistenverbandes und des Verbandes der ausübenden Künstler).

ZUR EINFÜHRUNG

Wolfgang Amadeus Mozart schrieb 1773/74 eine Gruppe von Sinfonien (KV 183, 200-202), die erhebliche formale und stilistische Ähnlichkeiten aufweisen und innerhalb der Entwicklung des Sinfonikers Mozart durchaus Meilensteine sind. Halten sich die vorausgehenden Sinfonien an die dreisätzigste italienische Ouvertürenform angelehnt, so ist die hier in Betracht kommende Gruppe durch die Wiedereinführung des Menuetts gekennzeichnet. Auffallend ist ferner, daß der äußere Umfang dieser Werke beträchtlich zugenommen hat, daß die Durchführungen zwar noch nicht wie bei Joseph Haydn streng thematisch bestimmt sind, sondern sequenzartig fortgesponnen werden. Substantiell ist entschieden ein Hang zum Großen, Festlichen zu spüren. Die schwungvolle Thematik wird häufig kontrapunktisch verarbeitet. Selbständig sind die Bläser behandelt. Aus dieser Werkgruppe, die dem viersätzigigen Mannheimer Typus angehört, ragt eine Trias von Sinfonien heraus, die nach Alfred Einstein auf einer früheren Entwicklungsstufe und in einem engeren Rahmen die gleiche Vollenkung zeigt wie die Trias der Meisterwerke aus dem Jahre 1788: die Sinfonie in C-Dur, KV 200 (entstanden im November 1773), die in g-Moll, KV 183 (Oktober 1773) und die Sinfonie in A-Dur, KV 201 (April 1774). Bei kleiner Besetzung des Orchesters erreichte Mozart hier eine neue Weite im Ausdruck, gestaltete er den Bau der Sätze großzügiger, dramatischer, gelangte er zu kontrapunktischer Vertiefung. Dies alles macht deutlich, daß der jugendliche Komponist mit diesen seinen „Salzburger Sinfonien“ eine neue, persönliche Sprache fand, sich schon weit über den Charakter der aristokratischen Gesellschaftskunst seiner Zeit erhebend.

Die unser heutiges Konzert eröffnende C-Dur-Sinfonie KV 200 des 17-jährigen Mozart, ein gelöstes, heiteres Gegenstück zur vorausgegangenen g-Moll-Sinfonie und eine Vorläuferin der charakterlich verwandten, vielleicht noch ausgeglicheneren, geläuterten Sinfonie in A-Dur, hat den Beinamen „Triller-Sinfonie“ erhalten, da sich vor allem die Hauptthemen des ersten und letzten Satzes, aber auch die anderen Sätze durch reichlichen Gebrauch von überraschenden Trillerwirkungen auszeichnen. Ein kammermusikalisch ausgesparteter Satz und ein verhalten-heitler Grundton sind für die Haltung des lebenswürdigen Stückes charakteristisch. Im ersten Satz (Allegro spiritoso) ist an die Stelle barock-höflicher Festlichkeit eine neue Erregung getreten. Das leicht überschaubare thematische Material der kurzen Exposition besitzt eine feine Durchbildung. Der zweite Satz (Andante) weist ein besaubendes gesangliches Thema in den subordinierten Violinen auf. Das Menuett mit dem hervorragenden Hörerklang ist kein Interludium mehr, sondern fester Bestandteil des sinfonischen Zyklus. Höhepunkt des reizvollen Werkes ist fraglos das buffoneske Presto-Finale mit seinem Dialog zwischen den Violinen und dem Tutti des Orchesters. Mit einem Crescendo geht die Sinfonie wirkungsvoll zu Ende.

Joseph Haydns konzertantes Schaffen besitzt insgesamt nicht die gleiche Bedeutung wie seine Sinfonik, obwohl sich darunter durchaus einige Werke vollendeter Meisterschaft befinden. Allenfalls erklingen noch das D-Dur-Klavierkonzert, die Violinkonzerte D-Dur und G-Dur, die Cellokonzerte C-Dur und D-Dur und das Trompetenkonzert in Es-Dur, das auch auf unserem Programm steht. Diese 1796 in Wien geschriebene Komposition ist Haydns letztes Solokonzert überhaupt. Die Entstehung des Werkes knüpft sich an eine Erfindung zur Vervollkommenung der Trompete, von der eine außerordentliche Erweiterung der musikalischen Möglichkeiten dieses Instrumentes erhofft wurde. Der Wiener Hoftrompeter Anton Weidinger, dem Haydn in Freundschaft verbunden war und dem er das Konzert auch widmete, hatte die erste Klappentrompete konstruiert, mit der man nicht nur die vollständige chromatische Skala in der Höhe, sondern auch in der Tiefe blasen konnte – ein Instrument,